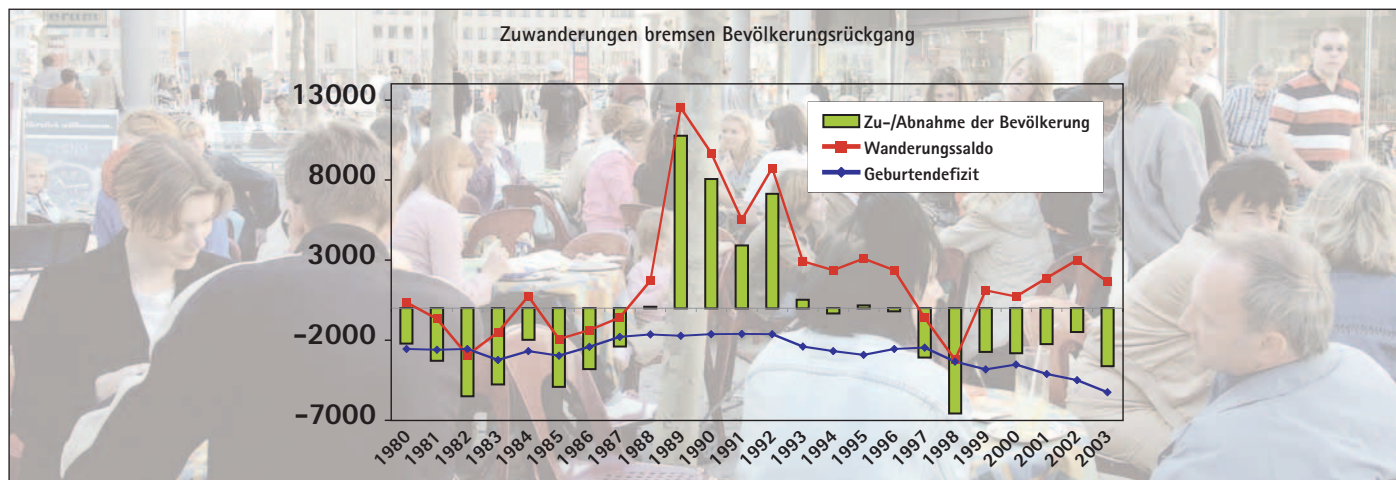


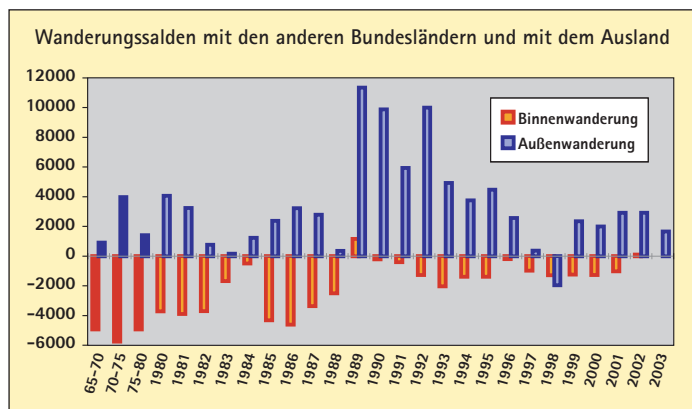
Die demografische Zeitbombe: Bevölkerungsschwund und Überalterung



Das Saarland wird bis zur Mitte dieses Jahrhunderts rund 17,5 Prozent seiner Bevölkerung verlieren. Verglichen mit dem Höchststand im Jahre 1966 ging die Einwohnerzahl bis heute schon um rund 70.000 Personen zurück – das waren bereits mehr als sechs Prozent. Der Bevölkerungsschwund hierzulande ist maßgeblich auf das chronische Geburtendefizit zurückzuführen. Gemildert wird dieser Effekt etwas durch den seit gut anderthalb Jahrzehnten positiven Wanderungssaldo. Dabei waren es vornehmlich die Zuwanderungen von Ausländern, die hier zu Buche schlagen. Der Saldo der Binnenwanderungen war dagegen lange Zeit negativ. Die ver-

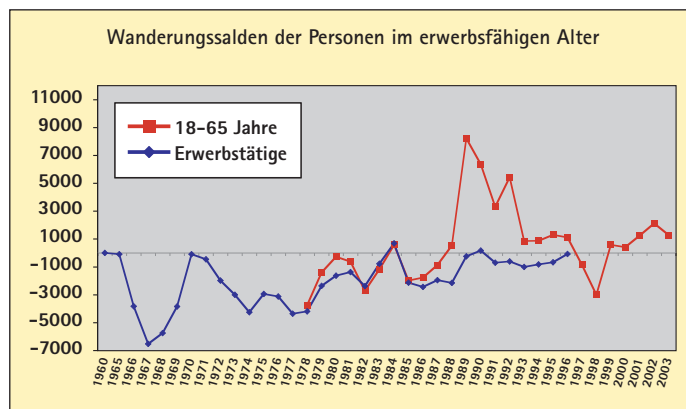
gleichsweise günstigere wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat hier inzwischen jedoch eine Trendwende eingeleitet. Die Zukunftsperspektiven zeigen für die Bevölkerungsentwicklung im Saarland ein zwiespältiges Bild. Bis 2050 wird die Einwohnerzahl hierzulande zwar stärker zurückgehen als im Bundesdurchschnitt. Gleichzeitig wird das Saarland von der „Vergreisung“ der Gesellschaft etwas weniger hart getroffen. Auf 100 jüngere kommen dann „nur“ knapp 70 ältere Menschen. In allen anderen westdeutschen Ländern wird der Altersquotient zwischen 70 und 80 Prozent schwanken.

Ausländer stabilisieren die Wanderungsbilanz



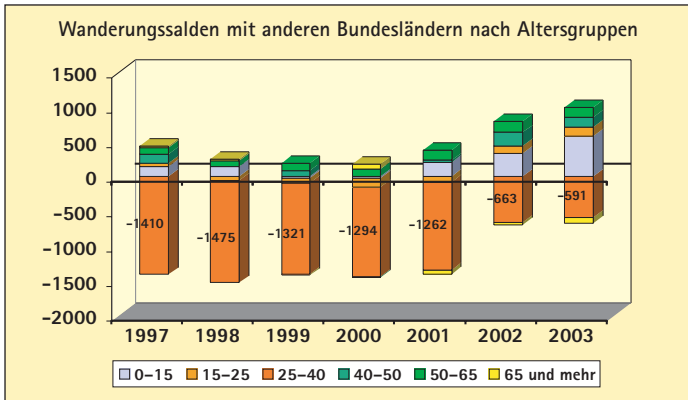
Ohne den starken Zustrom von Menschen aus dem Ausland wäre der Wanderungssaldo des Saarlands von Beginn der 60er-Jahre bis in die jüngste Vergangenheit stets negativ ausgefallen. Bei den Außenwanderungen spielte in den frühen 90er-Jahren neben den Einkommens- und Beschäftigungschancen vor allem die Eingliederung deutschstämmiger Personen und der Familiennachzug ausländischer Arbeitnehmer eine dominierende Rolle – die beiden letztgenannten Faktoren haben sich inzwischen stark abgeschwächt. Bei den Binnenwanderungen gehörte das Saarland lange Jahrzehnte zu den „Verlierern“. Seit etwa 10 Jahren sieht die Bilanz jedoch wesentlich freundlicher aus. Im Jahr 2002 war der Saldo sogar wieder positiv und im letzten Jahr nahezu ausgeglichen.

Keine Erosion der Erwerbsbasis



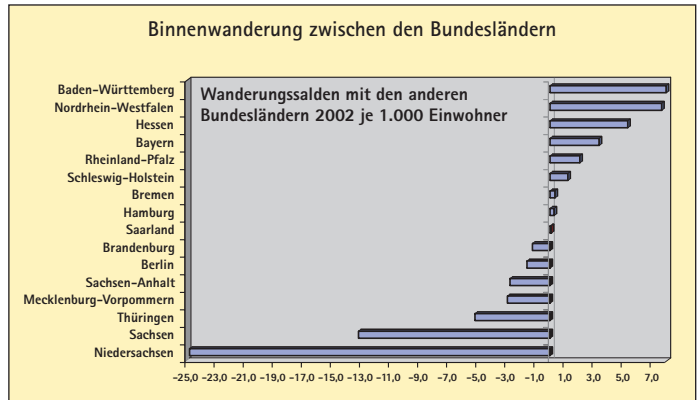
Anders als in früheren Jahrzehnten hat sich die erwerbsfähige Bevölkerung in den letzten Jahren wanderungsbedingt nicht mehr vermindert – im Gegenteil erhöhte sich die Zahl der Erwerbspersonen in den letzten 15 Jahren um fast 30.000. Allerdings wurde dieses Ergebnis nur durch die hohe Zuwanderung von Ausländern erreicht. Mittlerweile hat rund jeder zehnte Arbeitnehmer im Saarland eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft. Das größte Kontingent stellen dabei Arbeitnehmer aus dem benachbarten Frankreich. Anderen Bundesländern muss das Saarland dagegen weiterhin Erwerbspersonen abgeben – wenn auch mit sinkender Tendenz. Die relative Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hierzulande wirkt sich also auch stabilisierend auf die Erwerbsbasis aus.

Verlust der Mitte: Trendumkehr in Sicht?



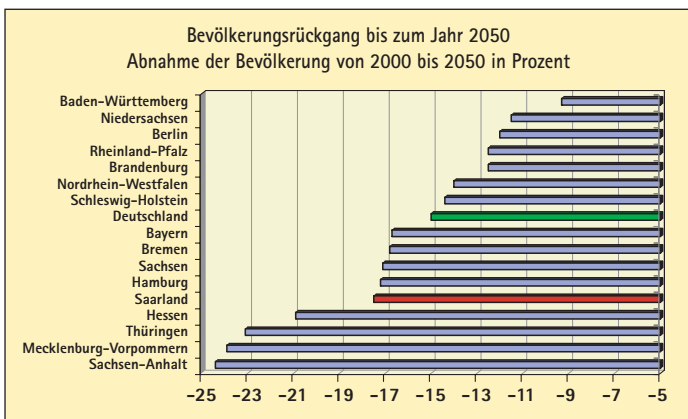
Ein genauer Blick auf die Altersstruktur der Binnenwanderungen macht deutlich, wo das Saarland zulegen konnte. Jahrelang verlor das Land im großen Stil den (wirtschaftlich) aktivsten Teil seiner Bevölkerung. Während bei den unter 15-Jährigen und den über 40-Jährigen der Saldo stets positiv ausfiel, war es insbesondere der Altersjahrgang der 25- bis 40-Jährigen, die dem Saarland den Rücken kehrte. In den letzten zwei Jahren hat sich der Negativsaldo jedoch praktisch halbiert. Offensichtlich bieten sich für diese Gruppe hierzulande wieder vergleichsweise bessere Beschäftigungs- und Aufstiegschancen. Bleibt zu hoffen, dass damit zukünftig auch wieder vermehrt junge Familien im Saarland einen attraktiven Arbeits- und Lebensmittelpunkt finden.

Binnenwanderung: Gewinner und Verlierer



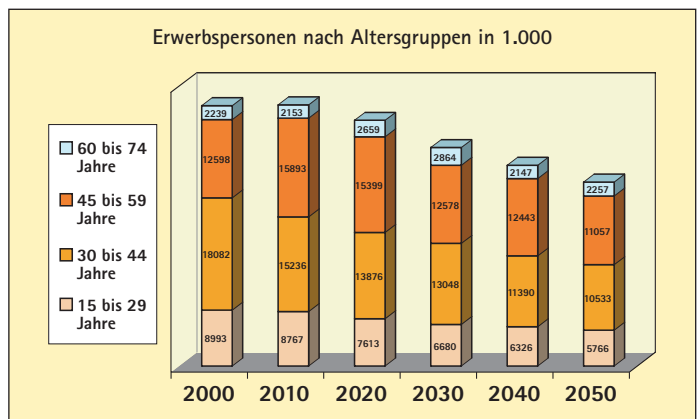
Bei den Wanderungen zwischen den Bundesländern gibt es immer noch ein erhebliches Gefälle. Die Gewinner sind Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen. Aber auch Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein konnten noch spürbare Zugewinne erzielen. Das Saarland belegt einen knappen Mittelplatz. Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung ist es wenig verwunderlich, dass alle neuen Bundesländer per Saldo immer noch Abwanderungsländer sind. Einen deutlichen „Ausreißer“ stellt Niedersachsen dar. Ursache: Das Aufnahmelaager Friedland für Spätaussiedler und Asylbewerber, dessen Bewohner regelmäßig und geplant in die anderen Bundesländer „abwandern“. Ohne diesen Sondereffekt fände sich Niedersachsen auf einem der oberen Plätze wieder.

Bevölkerungsrückgang bis zum Jahr 2050



Die Bundesrepublik wird im Jahr 2050 nur noch zwischen 65 und 75 Millionen Einwohner haben. Der prognostizierte Bevölkerungsrückgang verteilt sich allerdings sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Bundesländer. Baden-Württemberg hat mit einem Minus von „nur“ neun Prozent den geringsten Bevölkerungsschwund zu befürchten. Grund dafür ist eine seit Jahrzehnten überdurchschnittliche Geburtenrate und die vergleichsweise prosperierende Wirtschaft – ein Trend, der auch in Zukunft anhalten dürfte. Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt müssen mit einer Bevölkerungsabnahme von jeweils fast 25 Prozent rechnen. Das Saarland liegt mit einer Prognose von Minus 17,5 Prozent am Ende der Liste der Westländer, nur Hessen schneidet noch schlechter ab.

In die Jahre gekommen



Bevölkerungsrückgang und Überalterung dezimieren das Erwerbspersonen-Potenzial: Standen dem Arbeitsmarkt im Jahr 2000 noch knapp 42 Millionen Menschen zur Verfügung, werden es 2050 gerade noch 29 Millionen sein. Der Anteil der Erwerbsfähigen sinkt von heute 51 auf dann 42,5 Prozent. Sorge bereitet auch die eklatante Verschiebung in der Altersstruktur: Die Zahl der 15- bis 29-Jährigen wird bis 2050 um über ein Drittel schrumpfen; bei den 30- bis 44-Jährigen beträgt das Minus sogar fast 42 Prozent. Der schon heute spürbare Fachkräftemangel wird sich drastisch verschärfen. Um das Wohlstandsniveau zu halten, müssten die wenigeren Arbeitskräfte deutlich produktiver sein – eine unwahrscheinliche Annahme. Eine längere Lebensarbeitszeit ist vor diesem Hintergrund unausweichlich.